

S. 48 heißt es: „Seit der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erscheinen *Taurobolien* und *Kriobolien* mit dem Kult der Kybele und des Attis verbunden. Diese Sitte der Stier- und Widderopfer stammt aber aus dem Mithraskult.“

Die letztere Ansicht, die besonders Cumont als kaum zweifelhaft hingestellt hat, wird von namhaften Forschern, so von Hepding (Attis, S. 201), Espérandieu, A. Körte bestritten. Letzterer sagt: „Die Anahita (persische Göttin an der Seite Mithras) wird in keiner einzigen Taurobolien-Inschrift genannt, nur einmal CJL X, 1596 die Venus Caelesta, das ist doch bedenklich. Und wie kommt die persische Göttin des befruchtenden Himmelwassers zu den chthonischen Opfergruben?“ Wir haben durchaus keinen Grund, meint Hepding, den Taurobolien ihren phrygischen Ursprung abzusprechen.

Vöcklabruck.

Joh. Furtner.

Die Kirche der Märtyrer, ihre Aufgaben und ihre Leistungen.

Von Albert Ehrhard. (412.) München 1932, Kösel u. Pustet.

Prälat Ehrhard, einer der besten Kenner der Geschichte des christlichen Altertums, widmet, selbst bereits ein Siebziger, dieses Buch seinem Freunde Professor Dr Eugen Müller zum siebzigsten Geburtstag. Das Buch selbst wirkt wie ein Abschiedsgruß, denn es schließt die Resultate einer ganzen Lebensarbeit in sich und wendet sich nicht allein an die Mitglieder des katholischen Akademikerverbandes, zu dessen Gründern Ehrhard gehörte, sondern auch an alle ehemaligen Hörer in Würzburg, Wien, Freiburg, Straßburg und Bonn.

Was Ehrhard hier bietet, ist also ein abgeklärter Stoff in jener feinen Form, die jeder Hörer schätzen gelernt hat; er will die Geschichte der Kirche in ihrer Heroenzeit, in der Zeit der Märtyrer und Bekänner, also des 2. und 3. Jahrhunderts, darstellen. Die Kirche hatte in dieser Zeit drei große Aufgaben, nach denen der Verfasser seine Arbeit einteilt: die erste war die Selbstverteidigung gegenüber der römischen Staatsgewalt (Christenverfolgungen), die zweite war der Kampf gegen den Gnostizismus und Montanismus, die dritte die Ausbildung der christlichen Weltreligion (Verfassung, Glaubenslehre, Kultus und Kultur). Die Art, wie der Verfasser seinen Stoff darstellt, soll ein allgemein verständliches Bild liefern, doch möchte man meinen, daß er seinen Leserkreis überschätzt hat, denn wenn er das Buch „für weitere Kreise nicht zum Nachschlagen, sondern zum Lesen geschrieben“ hat, so hat er das Ziel entschieden zu hoch genommen, besonders was die Ausführungen über Gnostizismus und Montanismus anlangt (S. 122—267), die nur für gut eingearbeitete Theologen, nicht aber für die „früheren lieben Hörer“ und noch weniger für Laien berechnet sein können.

Daß wichtige, viel umstrittene Fragen in einer mit souveräner Beherrschung der einschlägigen Literatur gepaarten Klarheit gelöst werden, wie z. B. die verschiedenen Fragen bezüglich der Märtyrerakten, braucht wohl nicht eigens erwähnt zu werden. Ausgezeichnet gut ist die Auslegung der ältesten Stellen zugunsten des römischen Primats (Ignatius von Antiochia und Irenäus S. 275 ff.). Leider hat sich der Verfasser durch die Rücksicht auf seinen Leserkreis verleiten lassen, kein Quellen- und Literaturverzeichnis und nur vier Seiten Anmerkungen hinzuzugeben. Wenn auch die Verzeichnisse entbehrliech waren, so wäre doch in den Anmerkungen manches klarer geworden, was jetzt unerklärt geblieben ist.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Ernst Tomek.